

Ein Held?

Zum Tod von John McCain

Günter Giesenfeld

Der republikanische Senator John McCain starb am 25. August 2018 im Alter von 81 Jahren. Die Trauerfeier für den bekannten US-Politiker war ein eindrucksvoller Staatsakt, an dem drei ehemalige Präsidenten der USA – zwei Demokraten (Obama und Clinton) und ein Republikaner (George W. Bush) – teilnahmen sowie „die gesamte Spitze der etablierten amerikanischen Politik, des Militärs und der Gesellschaft“ (FR).

Es war ein ausdrücklicher Wunsch des Verstorbenen gewesen, dass der amtierende Präsident Donald Trump nicht unter den 3.000 geladenen Gästen sein sollte, was an sich schon eine hochpolitische Sensation ist. Die gesamte Veranstaltung geriet denn auch in den Reden der prominenten Gäste zu einer mächtigen Kritik am gegenwärtigen Präsidenten, diese schwang – obwohl sein Name kein einziges Mal fiel – in allen Nachrufen mit. Zu sehr hatten sich die Gegensätze zwischen Trump und dem Konservativen McCain in den letzten Jahren zugespitzt, dessen Tochter brachte es bei der Feier auf den Punkt: „Das Amerika John McCains hat es nicht nötig, wieder groß gemacht zu werden, weil Amerika immer groß war.“

So war die Trauerfeier viel mehr als das Gedenken an einen berühmten Toten, es war eine Veranstaltung, in der versucht wurde, verloren zu gehen drohende Ideale der US-Politik zu feiern, ein „Hochamt

für Amerikas Werte“.¹

Bezeichnend ist jedoch, dass zu diesen Werten, nach den Worten fast aller Redner, neben der Demokratie und dem nationalen Zusammenhang auch als dritter der Patriotismus gezählt wurde. Für McCain war er ein bestimmendes Prinzip seines Handelns, auch und vor allem in der Zeit, in der er als Bomberpilot und als Gefangener mit Vietnam zu tun hatte.

Auch in Vietnam wurde anlässlich seines Todes seiner gedacht. Auch hier wurde er wie ein Freund verabschiedet und gelobt, und zwar vor allem wegen seiner politischen Haltung nach dem Vietnamkrieg. Er galt in dieser Zeit als Initiator und Verfechter einer neuen Freundschaft zwischen den ehemaligen Feinden, der sich damit gegen Tendenzen durchgesetzt habe, die nach der Niederlage von 1975 eher nach Rache dürsteten und die

¹ Bericht der FR über die Feier vom 3.9.2018, Überschrift.

se mit dem totalen Wirtschaftsboykott auch zunächst nahmen. Denn in der Tat war es mit dieser Maßnahme, die alle westlichen Staaten, deren Wirtschaft und Politik eng mit der amerikanischen verbunden waren, ebenfalls befolgten, in den Jahren 1976 bis 1985 fast gelungen, die SRV, den neuen freien Staat Vietnam zu zerstören.

Sogar Hauptmann Trần Trọng Duyêt, der ehemalige Leiter des Gefängnisses, in dem Bomberpilot McCain von 1967 bis 1973 einsaß, nachdem sein Flugzeug bei einem Einsatz abgeschossen worden war, war „traurig“, als er von seinem Tod hörte. „Damals lernte ich ihn persönlich schätzen für seinen Mut und seine aufrechte Haltung. Später, als US-Senator, hat er, zusammen mit Senator John Kerry, viel dazu beigetragen, dass sich freundschaftliche Beziehungen zwischen Vietnam und den USA entwickelten.“²

Schon gleich nach seiner Rückkehr 1973 habe er sich für die Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Staaten eingesetzt, indem er forderte, dass humanitäre Maßnahmen ergriffen werden: die Beseitigung von Blindgängern und nicht explodierten Bomben in Vietnam, die Suche nach sterblichen Überresten von gefallenen US-Soldaten (MIA), die Hilfe für behinderte und missgebildete Menschen in Folge des Krieges sowie die Säuberung von Gebieten, die mit Dioxin infiziert worden waren. Nur wenige Ansätze zu solchen Gesten wurden sofort umgesetzt, viele sind bis heute nicht er-

folgt. „Er hatte eine sehr spezielle Position in der Geschichte der Beziehungen zwischen den USA und Vietnam“, sagt heute ebenfalls der Botschafter Vietnams in den USA, Ha Kim Ngoc.

Auch Ha Kim Ngoc hat McCain persönlich gut gekannt, denn er war als Dolmetscher oft tätig, wenn McCain nach dem Krieg in Sachen Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern Vietnam besuchte. Er anerkannte damals schon McCains Einsatz für dieses Ziel, das er gegen starken internen Widerstand unermüdlich verfolgt habe. „Sogar noch als er schon schwer krank war, interessierte er sich für alle Meldungen in den Medien, die Vietnam betrafen, wie etwa den Streit um die Inseln im Ostmeer und die Diskussionen um die Einfuhr von Fisch (Wels, Catfish) in die USA.“³

Während seiner Vietnam-Reisen nach dem Krieg hat McCain selbst oft den Ort besucht, den er einmal bewohnt hatte: das so genannte *Hanoi Hilton*, das Gefängnis, das heute ein Museum ist.⁴ Seine Erinnerungen an die fünfeinhalb Jahre der Gefangenschaft dort können also nicht ganz so schlecht gewesen sein. Dies vielleicht auch deshalb, weil das Gefängnis schon damals, fast wie heute das Museum, vielen Besuchern offenstand. Viele Delegationen von Antikriegs-Organisationen aus der ganzen Welt haben es während und nach dem Krieg besucht, darunter auch oft solche aus den USA. Der damalige Gefangene McCain hat sich nach eigenen Aussagen

³ die Zitate ebda.

⁴ Natürlich gibt es in Hanoi jetzt auch ein richtiges Hilton-Hotel, das direkt neben dem Opernhaus liegt.

² Nachruf auf McCain in der Zeitung VNS vom 26.8.2018.

stets geweigert, sie zu empfangen, er wollte die propagandistische Wirkung solcher Treffen vermeiden, denn diese Kriegsgegner waren in seinen Augen Verräter. Sehr wohl hat er manche seiner vietnamesischen Besucher empfangen, darunter fast alle damals prominenten Politiker der DRV, unter ihnen auch der General Võ Nguyễn Giáp.

Ein sehr strikter Ehrbegriff

Das war im Rahmen der politischen Erziehung der Gefangenen in allen Gefängnissen der DRV ein besonderes Programm, insbesondere natürlich für den prominenten Gefangenen McCain. Die Absicht war, bei denjenigen, die Vietnam überfallen hatten und dort Massaker, Zerstörungen und viel Leid angerichtet hatten, einen Sinn für die Illegalität und Unmenschlichkeit ihres Einsatzes zu wecken.⁵

Bei McCain stießen sie dabei auf eisernen Widerstand. Er war nicht bereit, irgendeine „Schuld“ einzugestehen, seine „Ehre“ verbot es ihm, die Kriegsziele der USA in Vietnam, die er umzusetzen geholfen hatte, in irgendeiner Form in Frage zu stellen. Er hat es sogar abgelehnt, vorzeitig entlassen zu werden, was man ihm anbot, wenn er „Einsicht zeige“. Sein Patriotismus ging also soweit, dass

5 Dasselbe gilt für die nach dem Sieg eingerichteten „Umerziehungslager“ in Südvietnam, wo Anhänger und aktive Unterstützer des alten südvietnamesischen Regimes und der Amerikaner erkennen sollten, dass sie gegen ihr Vaterland gehandelt hatten. Dies wurde, in Vermeidung von massenhaften Gerichtsverfahren und Todesurteilen nach dem Krieg, als „Versöhnungspolitik“ bezeichnet und umgesetzt.

er, beim Absturz seines Jagdbombers schwer verwundet, nicht bereit war, nach Hause zu gehen und sich dort so behandeln zu lassen, wie es in Vietnam damals nicht möglich war.

Angeblich wurde er aus diesem Grund im Gefängnis „fünf Jahre lang so gefoltert, dass er die Nachwirkungen bis zu seinem Tode ertragen musste“. Dies ist jedenfalls die allgemeine und in nahezu jedem Artikel anlässlich seines Todes immer wieder formelhaft wiederholte Behauptung. Keiner der Journalisten und Politiker, die sie nachplappern, fühlt sich bemüßigt, dafür einen Beleg, einen Beweis anzuführen. Es wird einfach davon ausgegangen, dass man sich dabei auf Aussagen von McCain selbst beziehen könne.⁶

Aus der Zeit nach dem Krieg, vor allem als McCain selbst zum Wegbereiter und Förderer der Aussöhnung mit Vietnam wurde, ist keine diesbezügliche Aussage bekannt. Diejenigen, die behaupten, er sei die ganze Zeit gefoltert worden, können sich nur auf einen sehr langen Artikel beziehen, den McCain unmittelbar nach seiner Entlassung und Rückkehr in die USA geschrieben hat und der in einer US-Zeitschrift veröffentlicht worden ist.⁷ Der Artikel ist eigentlich so etwas wie ein Tagebuch seines Lebens im Gefängnis, von ihm selbst unmittelbar nach seiner Heimkehr – wohl nach Notizen, die er über die ganze Zeit gemacht hat – geschrieben. Dieses Dokument ist noch

6 Nur selten wird diese Behauptung durch die Aussage des erwähnten Gefängnisleiters ergänzt, es sei im „Hilton Hanoi“ nicht gefoltert worden.

7 *News & World Report* 14.5.1973.



„Ein Fotograf war da und machte Bilder“ – unter anderen dieses

im Internet verfügbar.⁸ Sein Autor hat es mit folgendem Titel versehen: *How the POW's⁹ Fought Back* (Wie die Kriegsgefangenen zurückgeschlagen haben), es wurde ursprünglich von der Republikanischen Partei veröffentlicht und dann in der genannten weit verbreiteten Zeitschrift abgedruckt, dabei allerdings mit einleitenden redaktionellen Bemerkungen versehen, die den Leser einstimmen sollen: „Von den übereinstimmenden Berichten über die unglaublich grausame Behandlung der amerikanischen Kriegsgefangenen in Vietnam ist wohl kaum ei-

ner dramatischer als der von Lt. Commander John S. McCain, dem Piloten der US-Navy und Sohn des Oberkommandierenden im Pazifik.“ Erst jetzt¹⁰, da alle Gefangenen freigekommen seien und das Schweigegebot nicht mehr gelte, könnten die ehemaligen Gefangenen frei sprechen, vor allem auch über die Folter.¹¹

Wirklich frei? Im Falle des hier interessierenden John McCain gibt es aus der Zeit seiner späteren Aktivität als Politiker und Präsidentschaftskandidat viele, zum Teil einander widersprechende

8 Später als: *John McCain, Prisoner of War: A First-Person Account* im Internet zugänglich: <https://web.archive.org/web/20081013095601/http://www.usnews.com:80/articles/news/2008/01/28/john-mccain-prisoner-of-war-a-first-person-account.html>

9 POW: Prisoner of War

10 1973

11 Der hier erweckte Eindruck, alle US-Gefangenen seien *stets* und *andauernd* gefoltert worden, ist falsch, denn auch andere haben sich seither „frei geäußert“ und berichtet, sie seien nicht gefoltert worden, angefangen mit all denen, die von Heynoswki & Scheumann in ihrem Film: *Piloten im Pyjama* im Jahre 1968 interviewt worden sind.

de Aussagen von ihm und über ihn, die im Zusammenhang gesehen werden müssen auf der einen Seite mit dem jeweiligen politischen Interesse, sein Image als Kriegsheld bei Wahlkämpfen einzusetzen (und damit seine Leiden durch die Folter zu betonen) oder zum anderen, in der Nachkriegszeit zur Versöhnung der ehemaligen Kriegsgegner beizutragen (durch viele Besuche in Vietnam). Die wenigsten dieser Dokumente einer strikt verfolgten politischen Karriere stammen von McCain selbst, sie haben aber immer wieder dazu beigetragen, vor allem die Geschichte eines Gefolterten im öffentlichen Gedächtnis zu verfestigen.

Deshalb scheint uns der Text von 1973 ein besonders interessantes Dokument zu sein, weil es die Haftzeit und seine damaligen Gedanken authentisch wiedergibt, noch unbeeinflusst von späteren politischen Zwängen.

Das Tagebuch

1) Die „Ankunft“

Als er am 26. Oktober 1967 mit seinem Fallschirm vom Himmel fiel, hatte John McCain großes Glück, denn er landete nicht nur in einem See, sondern dieser See lag auch am Rand der Innenstadt von Hanoi. „Ich plumpste ins Wasser und sank bis zum Grund, 15 bis 20 Fuß (5-6 Meter) tief. Ich fühlte keinerlei Schmerzen und es gelang mir, zur Oberfläche des Wassers aufzutauchen. Ich schnappte nach Luft und versank wieder.“¹² Es dau-

erte nur kurze Zeit, da kamen Vietnamesen und zogen ihn aus dem Wasser. Sie befreiten ihn von seiner schweren Ausrüstung (Fallschirm und Schwimmweste) und zogen ihm die Uniform aus. Am Strand hatten sich viele Schaulustige versammelt. Sie schrien und stießen Verwünschungen gegen ihn aus. Er war eben einer von denen, die seit Wochen die Bomben auf Hanoi abwarfen und schon viele Tausende getötet hatten.

Erst als er am Strand lag, wurde sich McCain dessen bewusst, dass er schwer verletzt war: Bruch des rechten Beins am Knie, ein dreimal gebrochener Arm, der andere ebenfalls gebrochen. Seine Retter begannen, auf ihn einzuschlagen, die Menge wurde immer aufgeregter. Sie verstanden nicht, was er ihnen zu sagen versuchte (dass er verwundet sei).

„Dann kam einer dazu und begann, auf die Menge einzureden, damit sie mich in Ruhe ließen. Eine Frau kam herbei, stützte mich, damit ich mich aufrichten konnte und hielt eine Tasse Tee an meine Lippen, ein Fotograf war da und machte Bilder. Das beruhigte die Menge ein wenig. Später legten sie mich auf eine Bahre und luden mich auf einen LKW. Ich wurde ins Gefängnis gebracht und in einer Zelle eingesperrt, noch auf der Bahre liegend, in meiner Unterwäsche, man hatte ein Leintuch über mich ausgebreitet.“

2) Verhöre

In den folgenden Tagen schwankte der Zustand des Gefangenen von schwach bis bewusstlos. Er wurde zu Verhören gebracht und ausgefragt, gab aber nur seine

¹² Der Text von McCains Tagebuch hat im Internet keine Seiteneinteilung. Deshalb kann hier bei Zitaten keine Seitenangabe gemacht werden.

Personalien an. Dabei schlugen sie ihn „ein wenig“¹³ und drohten, er werde erst zu einem Arzt gebracht, wenn er aussage. „Sie wollten zu der Zeit eher militärische als politische Informationen von mir.“ McCain erklärte ihnen, er sei bereit, solche zu geben, wenn sie ihn in ein Krankenhaus brächten.

Ein eilig herbeigerufener Arzt untersuchte ihn und gab zu verstehen, bei diesen Verwundungen sei es für jegliche Behandlung längst zu spät. Erst drei oder vier Tage später änderten die Wärter ihr Verhalten, denn sie hatten inzwischen herausgefunden, was für einen Gefangenen sie da vor sich hatten: Er war der Sohn eines „großen Admirals“ der US-Navy in Vietnam. Von da an, berichtet John McCain, habe man ihn als einen besonderen Gefangenen behandelt, weil er ein „prominenter“ Feind gewesen sei, und deutet damit an, dass andere US-Gefangene weit schlechter behandelt worden seien. Deswegen würden „die Nordvietnamesen keine medizinische Behandlung für jemanden übrig haben, der sehr schwer verwundet war, sie würden für ihn nicht ihre Zeit verschwenden.“ Das ist nur die halbe Wahrheit: In Zeiten eines Kriegs mit ständiger Bombardierung hatte das vietnamesische Gesundheitswesen nur äußerst beschränkte Möglichkeiten, auch nur die eigenen Opfer unter der Bevölkerung zu versorgen. Für die US-Gefangenen war „der Übergang von dem Leben, das wir in Amerika führen zu dem Schmutz, Dreck und den Infektionen hier“ natürlich sehr schwierig, aber es war eben auch die Ankunft in ei-

nem durch Zerstörung, Not, Leiden und Entbehrung geprägten Leben der Menschen in Vietnam. Den Gefangenen eine bessere Behandlung zukommen zu lassen, war da nicht möglich.

3) *Plötzlich ein privilegierter Gefangener*

Trotzdem wurde McCain nun in ein Krankenhaus verlegt. Die beste medizinische Adresse war damals das *Bach Mai*-Krankenhaus in Hanoi¹⁴, aber es ist nicht sicher, ob er dahin gebracht wurde. Es wurden ihm Injektionen mit Plasma und Blutkonserven gegeben. Und es wurde eine Operation an seinem komplizierten Armbruch ausgeführt. Anderthalb Stunden lang versuchten Ärzte, die verschiedenen Bruchstücke zu richten, aber es gelang offenbar nicht, schließlich legten sie einen Gipsverband an.

Offenbar waren sie mit dem Fall überfordert, aber ihr Tun hat zumindest dazu beigetragen, dass sein Arm nicht amputiert werden musste und in der Folgezeit sozusagen von selber irgendwie zusammengewachsen ist. An seinem gebrochenen Bein wurde zweimal operiert. Der andere, einfach gebrochene Arm ist wohl einfach so zusammengewachsen.

Während der Zeit im Krankenhaus – sie dauerte etwa sechs Wochen – musste er komplett versorgt werden, weil er sich nicht aufrichten konnte, er wurde gefüttert, gewaschen und medizinisch beaufsichtigt. „Sie kümmerten sich gut um mich und ich erholte mich sehr

13 „They beat me around a little bit“

14 Das bei den „Weihnachtsbombardements 1972 fast vollständig durch Bomben zerstört wurde.



Bild: atratravelroutes.com

Das Hoa Lu-Gefängnis in den 1970er Jahren

schnell.¹⁵

In dieser Zeit erhielt McCain auch Besuch von Vertretern der Regierung der DRV, offenbar auch von hohen Funktionären der KP Vietnams¹⁶. Sie kündigten ihm an, es sei ein französischer Diplomat in Hanoi, der seiner Familie einen Gruß nach den USA übermitteln könne. McCain erklärte sich bereit, diesen Besuch zu empfangen und versicherte dem Franzosen¹⁷, es gehe ihm gut, er werde gut versorgt. Aber die Wärter im Hintergrund verlangten, dass er auch noch sagen sol-

le, er sei dem vietnamesischen Volk dankbar und er bedaure seine Verbrechen. Dies lehnte er bei diesem und weiteren Treffen mit Besuchern aus dem Westen ab. Auch Aussagen wie die, er hoffe, dass der Krieg bald zu Ende sei.

Ab Dezember 1967 war er dann wieder in einer Zelle im Gefängnis untergebracht, zusammen mit weiteren US-Gefangenen. Er schlief auf einer Bahre, immer noch mit Gipsverbänden. Im März 1968 war McCain dann wieder imstande, zu gehen. Als seine beiden Mitinsassen entlassen wurden, war er für zwei Jahre allein in der 3 x 3 Meter großen Zelle.

Für ihn, schreibt er, sei es lebensnotwendig gewesen, Kontakt zu anderen Gefangenen zu haben. „Wir mussten un-

15 „They ... took fine care of me, and I recovered very rapidly.“

16 Damals „Partei der Arbeit“

17 Es handelte sich um den Journalisten François Chalais, der für den Fernsehsender ORTF arbeitete. Sein Bericht wurde am 12.1.1968 gesendet.

ser Gehirn am Arbeiten halten“, und manche taten das auf die verschiedensten Weisen. Papier und Schreibgeräte waren allerdings nicht erlaubt. Es entwickelte sich aber eine Art geheimes Kommunikationssystem zwischen den Gefangenen, und zwar mit Klopfzeichen an den Wänden. Irgendwelche Folterungen oder Misshandlungen scheint es in dieser Zeit nicht gegeben zu haben: „Die Behandlung war grundsätzlich gut.“

4) Das Angebot und die Bestrafung

Ab etwa Juni 1968 erhielt McCain Besuche von einem hochgestellten Beamten, den die Gefangenen „The Cat“ nannten.¹⁸ Er sprach gut Englisch, und sie führten stundenlange Gespräche. McCain konnte sich nicht erklären, worauf das alles hinausgehen sollte. „The Cat“ erzählte ihm davon, wie er in den 1950er Jahren ein französisches Kriegsgefangenenlager geleitet habe. Einige habe er damals entlassen und jetzt wieder getroffen und sie seien ihm dankbar gewesen für seine Freundlichkeit.

„Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte. Ich war ja in diesen Verhören gewesen, wo ich es abgelehnt hatte zu kooperieren¹⁹. Das war kein Problem für mich, denn zu der Zeit wurde ich nicht gefoltert. Sie sagten nur, dass ich niemals wieder nach Hause zurückkehren würde und dass sie mich, wenn ich kein öffentliches Schuldgeständnis ablegte, wie einen Kriegsverbrecher behandeln

müssten.“

Eines Tages sagte „The Cat“ zu ihm, einfach so: „Wollen Sie nach Hause?“ Darüber hat er wohl lange nachgedacht: Er war zu der Zeit in einer schlechten körperlichen Verfassung, schwer an Ruhr erkrankt. Er hatte viel Gewicht verloren. Aber er erinnerte sich auch an die Verhaltensregeln der US-Armee: „Du darfst keinerlei Art von Amnestie akzeptieren.“ Und: „Du darfst keinerlei besondere gute Behandlung akzeptieren.“ Und die Erlaubnis, früher zurückzukehren, ist eine besondere Vergünstigung.

„Ich sagte also beim nächsten Treffen ‚Nein‘, und erklärte ihm warum. ‚The Cat‘ händigte mir einen Brief von meiner Frau aus, in dem sie schrieb, sie hoffe, ich würde einer von den dreien sein, die bald nach Hause kämen.²⁰ ‚The Cat‘ sagte mir noch einen andren Grund, warum ich das Angebot annehmen sollte: ‚Die Ärzte haben gesagt, ich würde nur überleben können, wenn ich weiter in den USA behandelt würde.‘ Ich wiederholte meine Antwort: ‚Nein.‘“

Am Morgen des 4. Juli 1968 wurde McCain in einen Verhörraum geführt. Mit einiger Feierlichkeit wurde ihm mitgeteilt, der Leiter wolle seine endgültige Antwort selber hören. „Ich wiederholte zweimal: ‚Meine endgültige Antwort ist: Nein!‘“

„The Cat“, der vor einem Stapel Papier Platz genommen hatte, brach seinen Füllfederhalter entzwei, die Tinte tropfte

18 McCain bezeichnet ihn als „den Kommandanten aller Gefängnisse zu der Zeit“. Es könnte sich um Hauptmann Trần Trọng Duyêt handeln, s.o.

19 d.h. öffentliche Erklärungen abzugeben, dass er seine Verbrechen bereue.

20 Es gab offenbar geheime Absprachen, die in Paris getroffen wurden, nach denen, im Austausch gegen die zeitweise Aussetzung der Bombardements, kleine Kontingente von Gefangenen freigelassen würden.

auf den Tisch, er stand mit großem Schwung auf, so dass der Stuhl hinter ihm zu Boden fiel, sagte in perfektem Englisch: ‚Sie haben dich zu gut indoktriniert‘, und verließ den Raum.“

Von da an war die Zeit der privilegierten Schonung abgelaufen. McCain berichtet von „manchmal sehr harter Behandlung in den nächsten anderthalb Jahren.“²¹ Solche Aktionen waren stets begleitet von der Aufforderung, sich zu seinen Verbrechen zu bekennen. Sie verlangten eine schriftliche Bestätigung, „dass ich die Verbrechen, die ich gegen das Volk Nordvietnams verübt habe, bedaure und dass ich dankbar bin für die Behandlung, die ich hier genieße“. Und McCain kommentiert: „Die Leute wurden so lange gequält, bis sie sagten, dass sie dafür dankbar seien. Aber das ist die kommunistische Art“.

Diesen Druck hielt McCain vier Tage lang aus, „Dann erreichte ich den Tiefpunkt der Krise meiner fünfeneinhalb Jahre in Nordvietnam.“ Jeder Mensch habe seinen Punkt, wo er nicht mehr kann. „Meiner war jetzt gekommen.“ Er war bereit, den geforderten Text zu unterschreiben. Diese Phase ist die bislang einzige, in der McCain anscheinend wirklich andauernd Quälereien ausgesetzt war, die er aber nicht genauer beschreibt.

Dann hatte er einige Wochen lang Ruhe. Aber damit machten die „Gooks“²²

nach McCains Meinung einen Fehler. Denn danach wurde er erneut zu Verhören geführt, und wieder wollte man „eine Art Statement, ich erinnere mich nicht mehr, um was es ging, aber dieses Mal war ich imstande zu widerstehen“. In einer längeren Erklärung begründet McCain, was ihm dieses Mal geholfen habe. Die Quintessenz ist: „Es gelingt dir, sie so sehr zu hassen, dass dich dieser Hass stark macht.“²³

Dieser Hass gelte heute (nach der Freilassung 1973) nicht mehr den Wärtern. „Ich hasse und verachte die Führer.“ Die Wärter hätten auf Befehl zugeschlagen, und vielleicht eine Art von Befriedigung verspürt – daraus lässt sich schließen, dass die Folterungen dieser Zeit wohl hauptsächlich Prügel waren.

Damals habe es hintereinander Perioden von Schlägen und von Ruhe gegeben. „Manchmal gab es an zwei oder drei Tagen in einer Woche Prügel, manchmal wurde ich wochenlang verschont.“ Meistens wurden so Kontaktaufnahmen mit den anderen Gefangenen bestraft.

5) *Unwillkommene Besucher in einem langen schwierigen Sommer*

Diese Periode der andauernden „harten Behandlung“²⁴ dauerte bis ungefähr Oktober 1969. Während dieser Zeit verlangte man von McCain immer öfter, er solle „Delegationen empfangen“. Das waren vor allem Vertreter von Antikriegsbewe-

21 „I was set up for some very severe treatment which lasted for the next year and a half.“

22 *Gook* ist eine abwertende Bezeichnung gegenüber Asiaten, insbesondere Koreanern und Vietnamesen. Sie wurde hauptsächlich von den US-Militärs verwendet, besonders während der Korea-

und Vietnamkriege. (Wikipedia englisch)

23 „you get to hate them so bad that it gives you strength“

24 „severe treatment“. McCain benutzt in dieser Beschreibung zunächst ausschließlich diese Formulierung, niemals das Wort „Folter“.

gungen, die nach Hanoi kamen, Kubaner, Russen, auch schon manche Amerikaner. McCain lehnte stets ab, sie zu empfangen. „Die propagandistische Wirkung wäre viel zu groß gewesen, jetzt, nachdem mein Vater Oberbefehlshaber der gesamten Pazifik-Flotte geworden war.“ Oft wurden solche Gruppen in das Gefängnis eingelassen und man wurde automatisch von ihnen gesehen. Wenn er es nicht vermeiden konnte, auch mit einer solchen Delegation zu sprechen, sagte er zu den Lagerleitern: „OK, ich werde die Delegation sehen, aber ich werde nichts gegen mein Land sagen und auch nichts über meine Behandlung hier. Wenn sie allerdings gezielt danach fragen, werde ich ihnen die Wahrheit sagen.“ Das bewirkte dann meistens, dass man es mir ersparte, diese Leute zu treffen.“

Im Frühling und Sommer ging es wieder schlechter im Gefängnis, denn in einem anderen Lager war es zwei Gefangenen gelungen, zu entfliehen. „Unsere Jungens hatten einen guten Plan, aber sie wurden trotzdem gefasst.“ Mindestens einer von ihnen sei, schreibt McCain, zu Tode geprügelt worden. Von da an sei in allen Lagern gefoltert worden²⁵, als Strafe für die Fluchtpläne. „Das Essen wurde schlechter, Die Zellen wurden strenger kontrolliert.“

„Früher hatten wir immer kleine Fläschchen mit Jod erhalten, gegen unsere Geschwüre. Jetzt erhielten wir keine mehr, denn die Ausbrecher hatten das Jod benutzt, um ihre Haut dunkler zu machen, so dass sie aussehen sollten wie Vietnamesen.“

25 Hier benutzt McCain zum ersten Mal das Wort.

6) *Das Ende: Voller Hass*

Dieser „lange schwierige Sommer“ fand im Oktober 1969 ein Ende, als McCain plötzlich ein Zellengenosse zugeteilt wurde. Und es gab drastische Änderungen. „Die Folter hörte auf, das Essen wurde deutlich besser und wir erhielten sogar Extra-Rationen. Die Wärter waren fast freundlich.“ McCain vermutet, diese Änderungen seien Folge einer Änderung der Politik der US-Regierung.

Die US-Politik war bislang stets darin einig gewesen, die (wahren oder falschen) Meldungen über Folter sollten nicht in die Öffentlichkeit gebracht werden, weil das den Gefangenen schaden könnte. Dies änderte sich nun, jetzt wurde Hanoi öffentlich beschuldigt, die US-Gefangenen foltern zu lassen.

Diese Wende, meint McCain, habe auch mit dem Beginn der Pariser Verhandlungen zu tun, in denen die US-Delegation der nordvietnamesischen Bilder und Beweisstücke für Foltern an amerikanischen Kriegsgefangenen vorgelegt habe, die daraufhin freigelassen worden seien.²⁶

Auf den letzten Seiten des Berichts von McCain ändert sich der Ton in mehrerer Hinsicht radikal: Das schon angesprochene Motiv des Hasses ist anscheinend nunmehr der wichtigste Antrieb für die Darstellung, was dem eigentlichen Inhalt, die letzten Monate der Gefangenschaft zu beschreiben, widerspricht. Mehr und mehr wendet sich der Tagebuchschreiber den politischen Ereignissen

26 In der sehr umfangreichen Literatur, die es inzwischen über die Pariser Verhandlungen gibt, wird diese Behauptung an keiner Stelle bestätigt. Vgl. VNK 3-4/2011

sen unmittelbar vor der Unterzeichnung des Pariser Abkommens zu, und es ändert sich der Ton bis hin zu einer rassistisch gefärbten Verachtung der Vietnamesen. Dafür spricht nicht nur der jetzt auffällig häufigere Gebrauch des Schimpfwortes „Gooks“, sondern auch der auffallende Verlust einer gewissen Objektivität, von der die Narration bislang wenigstens teilweise geprägt war.

Noch auffälliger ist aber, in wie grotesker Weise nunmehr, kurz vor der absehbaren Heimkehr, über Ereignisse geschrieben wird, die der Autor in Hanoi unter der Bedingung der Isolation von der amerikanischen Diskussion und Berichten über die Maßnahmen der Nixon-Regierung gar nicht beurteilen konnte. Daraus, wie bestimmte Ereignisse (z.B. der Einmarsch der USA in Kambodscha, die Verhandlungen in Paris und die so genannten „Weihnachtsbombardements“) von ihm interpretiert werden, kann man nur konstatieren, dass jetzt eine radikal reaktionäre Position eingenommen wird.

Das beginnt mit einer Lobeshymne auf Nixon: „Ich bewundere den Mut Präsident Nixons. Es mag Kritik an seiner Politik an gewissen Punkten geben, so etwa mit Bezug auf Watergate. Aber er hatte die unpopulärsten Entscheidungen zu treffen, die ich mir denken kann – die Verminung des Hafens von Haiphong, die Blockade, die Bombardierungen. Ich weiß, dass es ihm sehr sehr schwer gefallen ist, das zu tun, aber es war genau das, was getan werden musste, um den Krieg zu beenden. (...) Natürlich haben seine Reise nach China und der Vertrag mit Russland auf der Tatsache beruht, dass

wir stärker sind als die Kommunisten, und nur deshalb sind sie bereit zu verhandeln. Stärke ist das, was sie verstehen. Und deshalb ist es für mich nur schwer verständlich, warum Leute immer noch seine Außenpolitik kritisieren, wie zum Beispiel die Bombardierung Kambodschas.“

Vor allem stellt er sich vehement gegen die US-Antikriegsbewegung. „In dieser Zeit wurden wir von den Gooks mit kritischen Zitaten gegen den Krieg aus Amerika bombardiert, die zum Teil von Leuten stammten, die in Washington hohe Positionen innehatten. Das war das effektivste Propagandamittel, das sie hatten, die Reden und Statements von Leuten, die allgemein in den USA Respekt genossen.“ In diesem Sinn sieht er in Personen wie William Fulbright²⁷, Ted Kennedy²⁸, Averell Harriman²⁹, Clark Clifford³⁰ und Ramsey Clark³¹ nur von den Kommunisten benutzte Opfer und hält die Veröffentlichung der Pentagon Papers für ein anti-patriotisches Verbrechen. Die Weihnachts-Bombardements 1972, mit denen Nixon vergeblich versucht hatte, den fertigen Friedensvertrag noch zu seinen Gunsten zu verändern, und die gleichzeitig dazu dienen sollten, seine Wahlchancen für 1973 zu vergrößern.

27 Demokratischer Senator, allgemein bekannt durch seine internationalen Studienprogramme.

28 Edward Kennedy war der jüngste Bruder von John F. Kennedy

29 Harriman war ein demokratischer Senator, zeitweise Botschafter der USA in Moskau.

30 Clifford war 1968/69 Verteidigungsminister unter Präsident Johnson.

31 Clark war ein demokratischer Politiker und von 1967 bis 1969 Justizminister unter Präsident Johnson

bern, spiegeln sich in der Erzählung McCains wie ein großes Freuden-Feuerwerk: „Es war die spektakulärste Show, die ich je gesehen hatte. Zu der Zeit hatten wir in unserem Gefängnis hohe Fenster. (...) Wir hatten ein Sicht von 120° auf den Himmel und natürlich konnten wir in der Nacht alle die Blitze sehen.“

Es muss in diesem Zusammenhang noch auf zwei offensichtlich erfundene Geschichten hingewiesen werden. Einmal behauptet er, im Mai 1968 mit zwei vietnamesischen Generälen gesprochen zu haben, die vor ihm die vietnamesische Version einer „Domino-Theorie“ ausbreitet hätten: „Wir kämpfen nicht aus Nationalismus. Nicht für ein unabhängiges Südvietnam. Unser Kampf gilt der Vernichtung der kapitalistischen Länder. Wir werden Kambodscha befreien, dann Laos, dann Thailand, Malaysia und Burma, ganz Asien“. Natürlich lässt sich eine solche Aussage nicht verifizieren. Es mag ja auch in Hanoi einige Verrückte gegeben haben, die solche Ideen hegten, aber es hat natürlich nichts damit zu tun, welche Ziele Regierung und Militär hatten – eher vielleicht damit, dass sie dem Amerikaner nach dem Munde reden wollten. In dem Zusammenhang wird auch Ho Chi Minh als ein Politiker bezeichnet, der ein Stalin-Verehrer gewesen sei und deshalb selbst wie Stalin gehandelt habe: als Diktator.

Die zweite unglaubliche Behauptung ist ein angebliches Gespräch mit Henry Kissinger, dem geheimen Verhandlungsführer Nixons von Paris, von dem McCain erfahren haben will, die Nordvietnamesen hätten ihm angeboten,

bei seiner Rückkehr in die USA einen Gefangenen mitzunehmen, und zwar John McCain. „Er lehnte dies ab, und ich dankte ihm sehr dafür.“

Dazu behauptet McCain, Kissinger sei zur „Unterzeichnung der endgültigen Vereinbarung“ nach Hanoi gekommen. Dies ist falsch: Die Vereinbarung wurde in Paris unterzeichnet, und zwar nicht von Kissinger, der gar nicht Mitglied der offiziellen US-Delegation war, sondern vom zuständigen US-Außenminister William Rogers.³²

6) Ein furchterregendes politisches Programm

Aber McCain geht noch weiter: Auf den letzten Seiten seines Textes entwirft er ein politisches Programm, das ernsthafte Angst einzuflößen geeignet ist für den Fall, dass aus ihm vielleicht später ein Politiker oder gar Präsident der USA hätte werden können.

Der Ausgangspunkt ist sein Ehrbegriff als Gefangener, der fast in den ganzen fünfzehn Jahren Haft sein Handeln bestimmte. Er formuliert ihn zunächst bezogen auf sich, also das Angebot, ihn freizulassen, damit er in den USA medizinisch behandelt werden könne:

Er begründet sein „Nein“ vor allem damit, dass er den Vietnamesen nicht

³² Es würde mir kein zusätzliches wissenschaftliches Vergnügen machen, nachzuforschen, ob Kissinger nicht aus anderen Gründen in Hanoi war. Ein solches Angebot der vietnamesischen Seite wäre so lächerlich, dass man es auch einer „Gook“-Regierung nicht zutrauen mag: Es erfolgte angeblich nach der Unterzeichnung des Abkommens, also zu einer Zeit, in der es sich nur um Tage handelte, bis alle Gefangenen übergeben wurden.

über den Weg trauen könne. So hätten sie den Zeitpunkt dieser Freilassung so gewählt, dass er mit dem Amtsantritt seines Vaters als Oberbefehlshaber der Pazifik-Flotte zusammenfiele. „Das würde sie in den Staaten als sehr human erscheinen lassen.“ Gegen eine solche „Ausbeutung“ seiner Familie wende er sich entschieden. Außerdem hatte er Angst vor einer Situation, in die ihn die Vietnamesen bringen könnten: „Obwohl mir versichert wurde, dass ich keinerlei Dokument unterschreiben müsste, wenn ich entlassen würde, glaubte ich ihnen das nicht. Sie würden mich bis zum Flugzeug bringen und dann sagen: ‚Nun unterschreib dieses kleine Statement‘. Ich glaube, dass ich in diesem Moment nicht hätte standhaft bleiben können, obwohl ich mich zu der Zeit sehr stark fühlte.“

Auch im Hilton Hanoi: Politik der Versöhnung

Wenn McCain unbeeinflusst durch seine militärische Ausbildung und ohne Rücksicht auf sehr formelle Vorstellungen von „Ehre“ einfach einmal (Zeit genug war ja dafür) über die Haltung der vietnamesischen Partner nachgedacht hätte, würde er verstanden haben, dass so etwas nicht passieren würde. Denn in dem Gefängnis herrschte trotz der eindeutigen Machtverteilung immer auch so etwas wie ein offen kommuniziertes, geregeltes Verhältnis zwischen Gefangenen und vietnamesischen Funktionsträgern. Die GIs wurden kontrolliert und beobachtet, ja beherrscht auf Grund von Regeln, die den Gefangenen bekannt sein mussten, denn

sie wurden andauernd bei jedem Anlass präzise formuliert. Im Grunde bestanden sie in einem Angebot, das auf eine Art Partnerschaft hinauslief, die etwa so zusammengefasst werden kann: Wir sind für den Frieden, wir haben den Krieg nicht angefangen und wollen ihn beenden, und euch, die ihr ihn geführt habt und für viele tausend Opfer verantwortlich seid, rufen wir auf, dies zu bereuen und dazu beizutragen, dass der Krieg beendet wird. Abgesehen von Handlungen und Fehlern, die dabei stets passieren können, ist dies die Quintessenz der vietnamesischen Politik im Krieg, die sich dann nach dessen Ende vor aller Welt gezeigt hat: die Politik der Versöhnung und nicht der Rache. Eine „schlechte“ Behandlung der Gefangenen, hatte bei den Vietnamesen stets einen offen kommunizierten Hintergrund: Wenn die ehemaligen Feinde ihr Unrecht einsahen, wurden ihnen ihre Verbrechen nicht angerechnet. Nach diesem Grundsatz wurden auch die nach dem Krieg eingerichteten „Umerziehungslager“ geführt: Anstatt diejenigen Angehörigen des südvietnamesischen Heeres, die für die Interessen der USA gekämpft und dabei Schuld auf sich geladen hatten, vor Gericht zu stellen, suchte man den Neuanfang.³³

Alle genaueren Untersuchungen der Motive amerikanischer Politik mit Bezug auf Vietnam³⁴ lassen demgegenüber

³³ Ich bin mir bewusst, dass dieser Versuch einer Deutung vielleicht zu idealistische Formulierungen enthält. Aber es ist nötig, es einmal so auszudrücken trotz des Wissens, dass zwischen Idee und Durchführung die verschiedensten Widersprüche auftauchen können.

³⁴ Und Korea, und Afghanistan, und Irak und und.



John McCain besucht das Hoa Lu-Museum, 1980

Bild: epa

einen offenen Widerspruch zwischen den offiziell verkündeten Zielen und den eigentlich verfolgten Absichten erkennen. Die gesamte Vietnampolitik der Regierungen von Kennedy über Johnson bis zu Nixon ist dadurch geprägt, dass sie nur durchsetzbar war, solange die Öffentlichkeit nicht oder mangelhaft unterrichtet, getäuscht oder belogen wurde. Dies änderte sich erst, als es bei der Tet-Offensive 1968 erstmals getrennte Kommunikationskanäle gab zwischen den offiziellen Verlautbarungen der Regierungen einerseits und den authentischen Berichten der Medien vom „Tatort“ andererseits.³⁵

Es ist ungenau, wenn man der vietnamesischen Seite zu jeder Zeit aus-

schließlich hehre Ziele einer Politik für den Frieden unterstellt, und genauso ungenau ist es, wenn man die US-Amerikanische Politik auf die beiden Elemente Machterhalt und Antikommunismus reduziert. Trotzdem gilt, dass damit die beiden Pole benannt werden können, die auf der moralischen Seite im Vietnamkrieg gegeneinander standen – wenn man mal davon absieht, dass die Vietnamesen um ihr Leben, die Existenz ihrer Gesellschaft und ihres Landes kämpften, die Amerikaner aber keinesfalls. Sie lassen sich, was die dominanten Verhaltensweisen betrifft, mit dem Gegensatzpaar Versöhnung kontra Rache bezeichnen.

Im Hanoi Hilton prallten diese Gegensätze ständig aufeinander, und es gab nicht den geringsten Versuch seitens Mc-

³⁵ Genaueres dazu in dem Artikel über die Tet-Offensive in VNK 1/2018

Cains, die Haltung seiner „Gegner“ zu verstehen, selbst als er eigentlich hätte merken müssen, dass sie sich im strengen Sinn nicht mehr als Gegner verhielten und im Grunde eine Partnerschaft für den Frieden anstrebten, was systematisch missverstanden wurde. Wie es einer von ihnen emotional erregt feststellte, war er ein „indoktriniertes“ Gefangener. In welcher Weise, zeigen die folgenden Eintragungen McCains in seinem Tagebuch:

„Wenn du ein Kriegsgefangener bist, dann hast du nicht das Recht auf eine abweichende Meinung, denn was du tust, würde deinem Land Schaden zufügen. Du sprichst nicht länger als ein Individuum, du sprichst als ein Mitglied der Streitkräfte der Vereinigten Staaten, und du hast loyal zu sein gegenüber deinem Oberkommandeur, nicht gegenüber deinem Gewissen.“ Einige seiner Mitgefangenen seien da anderer Ansicht, und McCain überlegt, ob diese deswegen zu Hause – wenn sie denn freikämen – strafrechtlich verfolgt werden müssten. Er findet, diese Frage sei nicht leicht zu beantworten. Denn immerhin hätten im Koreakrieg eine Handvoll Überläufer bei einer Mehrheit der Bevölkerung damals den Eindruck erweckt, die meisten POWs seien Verräter gewesen.

„Wenn man solche Leute vor Gericht stellen würde,“ so McCain weiter, „dann müssten sie nicht wegen ihrer Antikriegs-Haltung verurteilt werden, sondern weil sie mit den Vietnamesen zusammengearbeitet haben und weil dies für andere amerikanische POWs schlecht gewesen ist.“ Und allgemein müsse dabei noch etwas anderes bedacht werden:

„Amerika wird noch weitere Kriege führen müssen, bis die Kommunisten ihre Doktrin aufgeben, unsere Lebensweise³⁶ mit Gewalt zu besiegen. Diese Leute müssen einer Zensur unterstellt werden, denn sonst könnten sie zu einer Art Vorbilder werden, deren Verhalten in Zukunft diesem Land schaden würde.“ Da ist schon viel Trump drin.

Folter oder nicht?

Zu dieser Frage möchte ich die Antwort meinen Lesern überlassen. Die nötigen Informationen zu ihrer Beantwortung hoffe ich, in meinem Beitrag geliefert zu haben. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass dieses Wort sehr verschieden akzentuiert benutzt werden kann. Es gibt Maßnahmen, die in einem Unterdrückungsverhältnis oder in einer Beziehung, in der die Macht ungleich verteilt ist, nicht als Folter bezeichnet werden sollten, was nicht bedeutet, dass man sie nicht ungerecht oder gar verbrecherisch finden kann.

Die Geschichte der internationalen Auseinandersetzungen im letzten und diesem Jahrhundert und die Art, wie Kriege geführt werden, weist Verhaltensweisen auf, die man in der Neuzeit und in einer Welt von fortgeschrittenen Staats- und Regierungsformen nicht für möglich oder auch nur denkbar gehalten hätte. Was die USA im Vietnamkrieg und bei anderen Kriegen ermöglicht, angeordnet oder selbst getan haben – es soll hier nur an die Gefangeneninsel Con Son, an die „Tigerkäfige“ in Südvietnam, an Guan-

36 „Way of Life“



Bild: Mark Phillips / CNN

Trần Trọng Duyệt in seinem Museum, das früher das von ihm geleitete Gefängnis war

tanamo oder Abu Ghreib erinnert werden – scheint mir eine ganz neue Art von Folter zu sein, und es widerspricht einem dem Wort zurecht zukommenden anklagenden Charakter, wenn etwa US-Kriegsgefangene es schon als Folter bezeichnen, dass sie kein besseres Essen erhalten haben als die Bevölkerung, inklusive ihrer Wärter und Gefängnisleiter.

Vielleicht wäre es besser, das Wort Folter auf die genannten Fälle anzuwenden und nicht auf die US-Gefangenen in Vietnam, denn deren Situation unterschied sich in einem wesentlichen Aspekt z.B. von der in den „Tigerkäfigen“: Sie hätten, fast immer, den Quälereien entgehen können, wären sie auf die Forderungen ihrer Wärter eingegangen (nämlich Bekenntnisse abzulegen der Reue und des Friedenswillens). Das bedeutet nicht, dass man deshalb die Behandlung in diesem Fall gutheißen muss, aber zu deren

Verurteilung das Wort Folter (global und unbelegt) zu benutzen, scheint mir unangemessen.

McCain hat sich viel darauf einge-bildet, den Vorschlag, sich in den USA behandeln zu lassen, abzulehnen. Er beruft sich dabei auf eine Regel, die anscheinend in der US-Army – ob geschrieben oder nicht – Gesetz ist: Gefangene sollen nur in der zeitlichen Reihenfolge ihrer Gefangennahme freikommen. Dieses abstrakte Prinzip kann seiner Meinung nach auch nicht durch andere, konkrete und menschliche Regelungen aufgehoben werden: McCain war unzweifelhaft sehr viel ernsthafter verwundet worden als alle seine Mitgefangenen und hätte in den USA viel besser behandelt werden können. Das entsprechende Angebot anzunehmen, stimmte aber nicht mit seinem Ehrbegriff überein – und lässt diesen damit als unmenschlich erscheinen.

Wenn man das in Beziehung setzt mit der Tatsache, dass in fast allen Berichten betont wird, McCain habe unter den „Folgen der Folterung“ sein Leben lang gelitten, und wenn im Fernsehen die Reporterin dann zeigt, wie hoch er „nur noch“ seine Arme nach oben bewegen konnte, dann wird der Propagandacharakter der „Folter“-Sprachregelung deutlich: Eben diese „Folge“ ist nicht irgendeiner „Folter“ geschuldet, sondern ausschließlich einer Verletzung, die er sich beim Absprung aus dem Flugzeug zugezogen hat.³⁷

Von Saulus zu Paulus?

Trần Trọng Duyệt, der schon erwähnte damalige Leiter von „Hilton Hanoi“, hat ausgesagt, McCain sei niemals gefoltert worden, was ihm in der westlichen Presse nicht geglaubt wird. Ein Argument spricht aber dafür, dass seine Behauptung nicht prinzipiell unglaubwürdig ist: „Wenn wir ihn gefoltert hätten, dann hätte es nie diesen John McCain gegeben, der nach dem Krieg so oft nach Vietnam zurückgekehrt ist und der die Normalisierung der Beziehungen zwischen Vietnam und den USA so nachdrücklich betrieben hat.“³⁸

Fest steht, dass McCain, der noch kurz nach seiner Rückkehr in die USA seinem Hass gegen die nordvietnamesische Führung öffentlich Ausdruck verlie-

hen hat³⁹, nur wenige Jahre später tatsächlich angefangen hat, für eine Normalisierung der Beziehungen seines Landes mit Vietnam einzutreten. Mehr als 20 mal ist er zu diesem Zweck in Hanoi gewesen, fast jedes mal hat er dabei das Museum besucht, in dem er als Gefangener fünfeinhalb Jahre gelebt hat. Er konnte dort seine Fliegeruniform in einer Vitrine bewundern und viele Erinnerungsstücke von anderen GIs sehen.

Das ist die Quintessenz der Sachlage: Im Dunklen bleibt immer noch, was ihn zu diesem Sinneswandel bewegt hat. In den McCain-Artikeln in der Wikipedia, und zwar sowohl in der deutschen als auch der englischen, die beide sehr ausführlich sind (gefühlte 30 Druckseiten lang), findet man über McCains Nachkriegsaktivitäten zugunsten Vietnams keinerlei Erwähnung, null, nichts.

Dies ist sehr verwunderlich, werden doch unter der Überschrift „Außenpolitik“ des Senators anscheinend alle seine Aktivitäten akribisch aufgezählt, Besuche oder Interventionen im Senat, Länder betreffend, die damals die US-Politik beschäftigten: Irak, Iran, Russland, Ukraine, Syrien usw.

Man kann wohl McCains Aktionen Vietnam betreffend zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur im Rahmen einer Politik des Senators sehen, die insgesamt schlicht widersprüchlich ist.

Nachdem er 1981 die Navy verlassen hatte, wurde er 1983 in den Kongress gewählt. 1986 wurde er als Vertreter des

37 McCain galt schon in seine Ausbildungszeit in der Navy als Draufgänger. Schon damals stürzte er zweimal mit einem Flugzeug ab. Vgl. Nachruf auf John McCain in der BBC, 26.8.2018

38 Zit. nach Ivan Watson, Jo Shelley und Mark Phillips in: CNN online, 30.8.2018

39 Noch im Jahre 2000 sagte er: „Ich werde sie hassen, solange ich lebe“. Quelle: der nachfolgende Aufsatz von Holly Baxter

Staates Arizona in den Senat gewählt. Dort entwickelte er Aktivitäten in die verschiedensten Richtungen: Er setzte, im Jahre 2002, zusammen mit dem als linksliberal geltenden Senator von Wisconsin, Russ Feingold, eine Reform der Wahlkampffinanzierung in Sinne einer größeren Transparenz durch. Er setzte sich zur selben Zeit für eine Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen ein. Er verteidigte einen Kandidaten der Demokratischen Partei im Präsidentschaftswahlkampf (John Kerry) gegen Verleumdungen aus der Republikanischen, seiner eigenen Partei.

Bei den Senatswahlen 2010 spielte in der Republikanischen Partei der Aufstieg der so genannten *Tea Party*-Bewegung eine große Rolle. McCain wandte sich gegen deren populistische Thesen, aber in seinem Wahlkampf für das Präsidentenamt 2008 hatte er Sarah Palin, die Symbolfigur dieser Bewegung, zu seiner Kandidatin für das Amt der Vizepräsidentin bestimmt. Bei den Senatswahlen 2016 hatte McCain erstmals ernsthafte Schwierigkeiten, sich in seiner eigenen Partei durchzusetzen, und zwar weil er nach sexistischen Äußerungen seines Konkurrenten Donald Trump diesem seine Unterstützung entzog. Aber er gewann sein letztes Mandat im Senat trotzdem deutlich, es wäre 2023 abgelaufen.

Zweimal, 2000 und 2008 ist John McCain als Präsidentschaftskandidat der Republikaner angetreten. Bei den Vorwahlen 2000 war er der wichtigste Gegenkandidat von George W. Bush, dem Vertreter des Partei-Establishments. Trotz eines intensiven Wahlkampfes (mit

Neuerungen wie Bürgerversammlungen und einer großen Nähe zur Presse) verlor er gegen Bush unter anderem deshalb, weil unbekannte Geldgeber eine Kampagne zur Zerstörung seiner persönlichen Integrität finanziert hatten. Verärgert trug er sich 2001 mit dem Gedanken, die Republikanische Partei zu verlassen. Bei der nächsten Präsidentschaftswahl 2004 bot ihm der demokratische Kandidat John Kerry an, als sein „Running Mate“⁴⁰ anzutreten, was er aber ablehnte. Stattdessen unterstützte er fortan Bush.

Bei der Präsidentschaftswahl 2008 versuchte McCain es noch einmal. Diesmal wurde er von bekannten Figuren der amerikanischen Politik unterstützt wie Henry Kissinger, Alexander Haig, George Shultz und Lawrence Eagleburger, allesamt ehemalige Außenminister.

Der Vorwahlkampf lief zunächst sehr gut, nach dem „Super-Tuesday“ mit Entscheidungen in mehreren Staaten schien die Kandidatur für die Republikanische Partei sicher. Dann bestimmte McCain die unerfahrene Politikerin der *Tea-Party*, Sarah Palin zu seiner Kandidatin für die Vize-Präsidentschaft – was in der Öffentlichkeit sofort als schwerer Fehler analysiert wurde. Auch McCain bedauerte in seinen Memoiren selbst diese Wahl.

Er war der führende Kandidat der Republikaner, unterlag aber dem demokratischen Kandidaten Barack Obama deutlich bei der Wahl. Nach der Wahl verhielt sich McCain sehr versöhnlich gegenüber Obama und erklärte sich zu einer parteiübergreifenden Unterstützung

⁴⁰ Kandidat für die Vize-Präsidentschaft

bereit. Seine „Niederlagerede“⁴¹, in der er sich so äußerte, gilt bei Historikern als eine seiner couragiertesten überhaupt. Was diesen Wahlkampf betrifft, ist hervorzuheben, dass McCain sich engagiert gegen die unterschwellig rassistischen und von Verschwörungstheorien beeinflusste Kampagne seiner Partei gegen Obama wandte.

McCains politisches Verhalten entsprach in den 1980er und 1990er Jahren zunächst noch ganz dem Mainstream seiner Partei. Danach vertrat er vor allem in innenpolitischen Fragen abweichende Positionen, vor allem in der Sozialpolitik. Deshalb galt er bei vielen seiner Parteigenossen schon bei der Präsidentschaftswahl 2000 nicht als konservativ genug. Er wandte sich gegen religiös fundamentalistische Strömungen in der Partei, die z.B. den Hurrikan *Katrina*, der große Teile von New Orleans zerstört hatte, als „Gottes Strafe“ für eine dort geplante Gay-Party bezeichneten. Damals wurde sogar behauptet, Hitler und der Holocaust seien „gottgewollt“ gewesen. Lange hatte McCain auch eine liberalere Einwanderungspolitik vertreten.

Nach 2008 jedoch änderte sich dies, McCain machte einen deutlichen Rechtschwenk.⁴² Es könnte eine Reaktion dar-



Bild: dpa

Dao Thi Tiec, 85, weiß, warum McCain zum Freund wurde

auf gewesen sein, dass er in seiner Partei zunehmend von konservativen Kreisen angefeindet wurde. Oder: Die Partei ist in dieser Zeit immer mehr nach rechts gerückt, was McCain automatisch „an ihren moderaten Rand gerückt“ habe.⁴³ 2008 sprach er sich gegen Beschränkungen des Verkaufs von Schusswaffen aus. Trotz dieser Position war er bei der *National Rifle Association*, der mächtigen Waffenlobby, nicht beliebt, weil er immerhin Kontrollen beim Waffenkauf forderte. Er trat für den Bau von Atomkraftwerken ein und befürwortete die Todesstrafe.

In der Außenpolitik unterstützte McCain ab 1990 alle Gesetze, die ein Eingreifen in anderen Ländern vorschlugen, z.B. im Irak, Iran etc. In diesen Fällen kritisierte er die Politik Obamas als

über McCain, aus dem die meisten der hier vorgebrachten Informationen stammen.

⁴³ So Harry Enten: Is John McCain a Maverick? (ein Abtrünniger, Außenseiter), in *FiveThirtyEight* 27.2.2017. *FiveThirtyEight* ist eine US-amerikanische Nachrichten-Website.

⁴¹ Concession speech

⁴² So die Einschätzung des Wikipedia-Artikels

zu konzilient. Aber seine Kritik an Donald Trump äußerte er offen auch nach dessen Wahl zum Präsidenten. Die Trauerfeier für McCain war eine Manifestation – über Parteigrenzen hinweg – des progressiven Teils der US-Politik und wurde zu einem symbolhaften Protest gegen Trumps Politikstil.

Auf der Suche nach der „vietnamesischen Wende“

Aus diesem kurzen Überblick geht allerdings immer noch nicht hervor, warum McCain sich in Sachen Vietnam so eindeutig anders verhalten hat als während und kurz nach der Gefangenschaft. Sein Verhalten in diesem Fall hat – soweit es von hier aus beurteilbar ist – noch nirgendwo eine Würdigung gefunden. Außer in Vietnam.

Aber die Tatsachen sind bekannt: Es begann in der Regierungszeit von Bill Clinton, dem Demokraten, der 1993 ins Amt kam. Seine beiden Amtszeiten waren von dem Bemühen geprägt, im Verhältnis zu anderen Staaten auf eine Vermittlung und Versöhnung hin zu arbeiten (im Nahostkonflikt, mit der VR China und in Somalia).

Mit seiner zweiten Amtszeit (ab 1997) begannen die Bemühungen Clintons, das Verhältnis auch zum ehemaligen Feind Vietnam zu normalisieren. Dabei hatte er einen wichtigen Verbündeten, und zwar aus der republikanischen Partei namens John McCain. Dessen viele Reisen nach Vietnam haben sicher nicht ohne Absprache mit der Regierung stattgefunden. 1994 hob der neue Präsident

das Wirtschaftsembargo gegen Vietnam auf, 1995 wurden offizielle diplomatische Beziehungen aufgenommen. Aber der erste offizielle Besuch Clintons in Vietnam fand erst im November 2016 statt. Während dieses dreitägigen Aufenthalts wurde vor allem über die gemeinsame Anstrengung diskutiert, die sterblichen Überreste von in Vietnam vermissten US-Soldaten zu finden und zurückzuführen. Dazu erklärten sich die Vietnamesen bereit: Es begann eine jahrelange Zusammenarbeit, die manche MIA⁴⁴-Fälle aufklären konnte.

Dao Thi Tiec, die dabei war, als John McCain mit seinem Fallschirm im Westsee landete, freute sich damals, dass wieder einer der „Luftpiraten“, die ihre Vaterstadt in Schutt und Asche gelegt hatten, abgeschossen worden war. Heute interpretiert ein anderer Augenzeuge, der Historiker Duong Trung Quoc, die spätere Entwicklung so: „Es ist paradox: Die, die im Krieg dabei waren, sind Pioniere der Aussöhnung geworden“. Dao Thi Tiec, die heute 85 Jahre alt ist und seither kaum etwas mitbekommen hat über das, was inzwischen auf der Welt passiert ist, hat trotzdem eine Erklärung für die „Bekehrung“ von John McCain: „Alles und jeder hat seine Zeit: Manchmal unten, manchmal oben.“⁴⁵

⁴⁴ Missing in Action

⁴⁵ Bericht und Zitate aus: Wie John McCain zum Freund Vietnams wurde, dpa online 25.10.2017: https://www.t-online.de/nachrichten/ausland/usa/id_82568352/schicksale-wie-john-mccain-im-vietnam-krieg-abgeschossen-wurde.html